

lismus das Ziel ist und die Regeneration des jüdischen Volkes ein Beiprodukt. »Rom und Jerusalem« behandelt nicht nur das Judentum, wie Lundgren behauptet (S. 74). Wohl ist die Wiedergeburt Israels mit oder ohne Judenstaat das Endziel, aber nur infolge des bevorstehenden weltweiten Sieges des Sozialismus. Kolonisation und Schaffung einer selbstbewußten Gesellschaft sind Vorbedingung einer dritten Periode jüdischer Gesetzgebung. Ein Judenstaat keineswegs! Hess kann als Vorläufer von Achad-Haam gelten, nur daß dieser Hand an die Kolonisation anlegte und Hess nicht.

Der Geist des Judentums ist der Geist der Juden; kein Gesetz ist den Juden offenbart, sondern von genialen Juden im Namen Gottes verkündet worden. Das Zeitalter Esras ist die Periode der zweiten Gesetzgebung, aber was sie hinterlassen hat, steht der wissenschaftlichen Forschung offen. Das gilt für das Problem der Nephilim (S. 130 f.), der Landnahme durch Abraham (S. 134) und den Opferkult (S. 141 ff.). Der menschliche Ursprung des Gotteswortes ermöglicht ihm eine gewisse Freiheit dem Text der Bibel gegenüber; so ist die Bibelkritik als Teil der Wissenschaft zu benutzen, aber gewisse Änderungen im Text, die die Absicht von Hess besser hervortreten lassen, sind erlaubt. An Beispielen ist bei Lundgren kein Mangel (S. 166–177). Die meisten der ungenauen Bibelzitate sind von geringfügigem Gewicht, manchmal aber schwerwiegend, so wenn Hess das Bibelwort »Bahnet in der Wüste den Weg des Ewigen [. . .]«; im Abendland werden sie unserem Gotte einen Steg bereiten« sinnentstellend wiedergibt, weil er statt »Arawa« »Maariv« liest, was die gewünschte Verbindung mit Frankreich herstellt. Dem entspricht, daß er statt von Armen (bras) von französischen Armeen spricht. Hier liegt beabsichtigte Irreführung vor.

Ich habe Lundgren im Verdacht, daß er sich bei der Behandlung des Werkes »Rom und Jerusalem« wie bei vielen anderen auf Kurzfassungen verlassen hat.

*Shlomo Na'aman (†), Tel Aviv*

Zdeněk Šolle unter Mitwirkung von Jan Gielkens (Hrsg.), Karl und Luise Kautsky. Briefwechsel mit der Tschechoslowakei, Campus Verlag, Frankfurt/Main etc. 1993, 551 S., geb., 198 DM.

Der Reichtum des Nachlasses Karl Kautskys im Amsterdamer Institut für Sozialgeschichte, ergänzt durch weitere wichtige Korrespondenz aus dem Kautsky-Familienarchiv, führt in den Veröffentlichungen des Kautsky-Briefwechsels oft dazu, daß die von Kautsky erhaltenen Briefe in der Regel weitaus zahlreicher sind als die von ihm selbst verfaßten. In der von Zdeněk Šolle unter Mitwirkung von Jan Gielkens sorgfältig vorbereiteten Edition des Briefwechsels Kautskys mit sozialdemokratischen Arbeiterführern und anderen politischen Persönlichkeiten der böhmischen Länder 1879–1918 und der Tschechoslowakischen Republik 1921–1938/39 ist es allerdings gelungen, mehrere neue, in der Forschung unbekannte Briefe von Karl Kautsky an andere der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Breite der heutigen Fundorte dieser Schriftstücke reicht von den amtlichen Akten des Zentralen Staatsarchivs Prag (hier ist die Registraturperiode des PM, des böhmischen Statthaltereipräsidiats, auf 1881–1890 zu berichtigen) über die Nachlässe der führenden tschechischen Sozialdemokraten Antonín Němec und Bohumír Šmeral und des ersten tschechoslowakischen Staatspräsidenten Tomáš G. Masaryk bis zum Seliger-Archiv München und zu einer Privatsammlung in Madison/Wisconsin in den USA. Es ist durchaus richtig, daß der Herausgeber auch die nur in der zeitgenössischen Presse gedruckten Briefe und Grußbotschaften Kautskys aufnahm und von Rückübersetzungen aus dem Tschechischen nicht Abstand nahm, falls das deutschsprachige Original nicht mehr vorhanden war.

Das Ergebnis dieser jahrelangen Forschungstätigkeit ist sogar für manchen Kenner über-

raschend und trägt zu einer wesentlichen Bereicherung des Kautsky-Bildes bei. Karl Kautsky bekannte sich zu seiner böhmischen Herkunft vor allem in seinem fortgeschrittenen Alter, er lernte auch nie Tschechisch als Schriftsprache (in dieser Hinsicht ist der einzige, von Kautsky selbst in tschechischer Sprache geschriebene, undatierte Kurzbrief am Ende der Quellenedition bezeichnend), aber er bewahrte zeitlebens ein verständnisvolles Verhältnis zu demokratischen Strömungen und Traditionen der tschechischen Gesellschaft, besonders zum Hussitismus. Kautsky nahm auch nicht an den einseitigen Kampagnen gegen den vermeintlichen Nationalismus der Tschechoslowakischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei teil, nicht einmal nach dem Kopenhagener Kongreß der Sozialistischen Internationale 1910. Seine politische Tätigkeit begann Kautsky im engen Kontakt mit der Zentralleitung der damals halblegalen österreichischen Sozialdemokratie, die 1877-1880 ihren Sitz in der nordböhmischen Industriestadt Reichenberg hatte, und als der Schwerpunkt der Arbeiterbewegung in den böhmischen Ländern nach 1882 in die mährische Metropole Brünn verlegt wurde, unterstützte Kautsky wieder die mährischen Sozialdemokraten. Seit dem Ende des 19. Jahrhunderts wuchs der Schriftwechsel mit tschechischen Sozialdemokraten und mit dem unkonventionellen Realistenführer Masaryk immer stärker an, bis er nach 1933, als Karl Kautsky tschechoslowakischer Staatsbürger wurde, in eine Verherrlichung der parlamentarisch-demokratischen Tschechoslowakischen Republik überging, »des einzigen größeren Staates Europas östlich vom Rhein [...], der noch die Ergebnisse der ganzen Kulturentwicklung der letzten Jahrhunderte hochhält, zu ihrem einzigen Bollwerk außerhalb Westeuropas geworden ist.« (S. 303)

Die Quellenedition leistet einen wichtigen Beitrag zur Erkenntnis, wie schädlich es wäre, die Entwicklung der sozialistischen Arbeiterbewegung von der Geschichte der allgemeinen Demokratisierung der bürgerlichen Gesellschaft zu isolieren. Nicht nur für die böhmische oder tschechische Geschichte allein, sondern für ganz Mitteleuropa zeigt sie die große Leistung der organisierten Arbeiterbewegung zur Überwindung nationaler Vorurteile und Stereotypen und zur Demokratisierung der Gesellschaft. Die ausgewogene Einleitung von Zdeněk Šolle zeigt diese Leistung Kautskys und seiner deutschsprachigen und tschechischen Mitstreiter in den böhmischen Ländern im Spannungsfeld zwischen Nationalismus und Internationalismus. Unter den wichtigen Beilagen des Quellenbandes befindet sich auch eine erste ausführliche Bibliographie der Veröffentlichungen Kautskys in tschechischer und slowakischer Sprache und eine wichtige Ergänzung zum Schriftenverzeichnis Kautskys von Werner Blumenberg.

*Jiří Kořalka, Prag*

Rudolf G. Ardelt/Erika Thurner (Hrsg.), *Bewegte Provinz. Arbeiterbewegung in mitteleuropäischen Regionen vor dem ersten Weltkrieg*, Europaverlag, Wien etc. 1992, 413 S., geb., 68 DM.

In ihren Anfängen hatte die Arbeiterbewegung ihre Schwerpunkte in Hauptstädten und Ballungsräumen, in Großbetrieben und eventuell auch unter Handwerkern in traditionellen Konzentrationsgebieten. Die »Provinz« blieb größtenteils ausgeklammert, und diese Betonung schlägt sich auch in der Geschichtsschreibung nieder: Man weiß wenig über die ersten Ansätze außerhalb der führenden Zentren. Diese Lücke sollte in einer in Steyr im Oktober 1989 anlässlich der 100-Jahresfeier der österreichischen Sozialdemokratie abgehaltenen internationalen Tagung zumindest teilweise gefüllt werden. 25 der damals vorgelegten Referate, mit Beiträgen aus allen Teilen der Donaumonarchie wie auch aus Deutschland, sind nun in diesem Band abgedruckt.

Was ist »Provinz«? Beispiele werden hier aus mittelgroßen Städten, wie Linz oder Triest,